

Ninas Monster
Falsch geliefert

Rüdiger Bertram

Ninas Monster

FALSCH GELIEFERT



Mit Bildern von Mateo Dineen

TULIPAN VERLAG

INHALT

1 MONSTER GIBT ES NICHT 7

2 DER EISSTURM 15

3 DER KATALOG 24

4 MONSTER SIND TEUER 33

5 KRIEG ICH EIN MONSTER? 39

6 MEHR ALS GENUG! 48

7 BESTELLUNG IST RAUS 57

8 FALSCH DELIEFERT 66

9 NUR FÜR EIN PAAR TAGE 74

10 MONSTERALLTAG 82

11 DIE RÜCKKEHR DES LASTERS 91

12 HALLO WALTER! 100

13 MISSION MIMI 109

14 FREIHEIT FÜR MIMI 117

15 EIN NEUES HEIM 128



1

MONSTER GIBT ES NICHT

Andere Kinder wünschen sich einen Hund.

Oder eine Katze.

Oder ein Pferd.

Nina nicht.

Die wünscht sich ein Monster. Schon seit immer.
Eines, das sie beschützt und verteidigt gegen die doofen
Kinder, die Nina in der Schule immer ärgern.

Nur weil sie etwas kleiner ist als die anderen.

Und etwas schüchterner.

Und etwas ruhiger.

Wenn Nina ein Monster hätte, würde sich das keiner mehr trauen. Am liebsten hätte Nina ein Monster, das so groß ist wie ein Haus. Mit Augen, die wie heiße Kohlen glühen. Und Zähnen, so scharf wie Küchenmesser.

Und wenn es dann noch ein weiches, blaues Fell hätte, könnte Nina sogar mit ihm kuscheln. Oder mit ihr. Ob Monster-Mann oder Monster-Frau ist Nina völlig egal. Hauptsache, Monster.

»Schau doch mal unter deinem Bett nach, vielleicht findest du da eins«, sagt ihr Papa beim Frühstück. Dabei lacht er so laut, dass er seinen Kaffee über den ganzen Tisch prustet.

Nina findet das überhaupt nicht lustig. Und ihre Mama auch nicht.

»Es gibt keine Monster«, sagt sie. »Die hat sich nur mal irgendwer ausgedacht, um kleinen Kindern Angst zu machen.«

»Aber ich habe doch gar keine Angst vor Monstern«, ruft Nina. »Außerdem will ich ja ein liebes Monster, das auf mich aufpasst und mir hilft, wenn ich es mal brauche.«

»Das tun wir doch auch«, sagt ihre Mama und gibt Nina einen Kuss.

Und das stimmt. Ninas Eltern sind immer für sie da. Nur in der Schule nicht, da ist sie allein. Logisch. Und

am Nachmittag oft auch, weil ihre Mama und ihr Papa dann noch arbeiten müssen. Ihre Mama trägt Pakete aus und ihr Papa repariert Fahrräder. Obwohl die beiden viel arbeiten, ist das Geld oft knapp. Ninas Eltern können ihrer Tochter leider nicht alle Wünsche erfüllen. Selbst wenn sie wollten.

Aber Monster kann man ja sowieso nicht kaufen. Das geht ja gar nicht.

»Habe ich euch schon mal erzählt, dass ich auch mal eins hatte, als ich noch klein war?«, behauptet Ninas Papa. »Sein Name war Vielfraß. Das Monster konnte fliegen und hat mir immer meine Süßigkeiten weggefuttern. Kaum hatte ich mir von meinem Taschengeld Bonbons gekauft, waren sie auch schon wieder weg.«

Aber das glaubt Nina ihrem Papa nicht. Sie glaubt, er hat die Bonbons ganz allein gegessen.

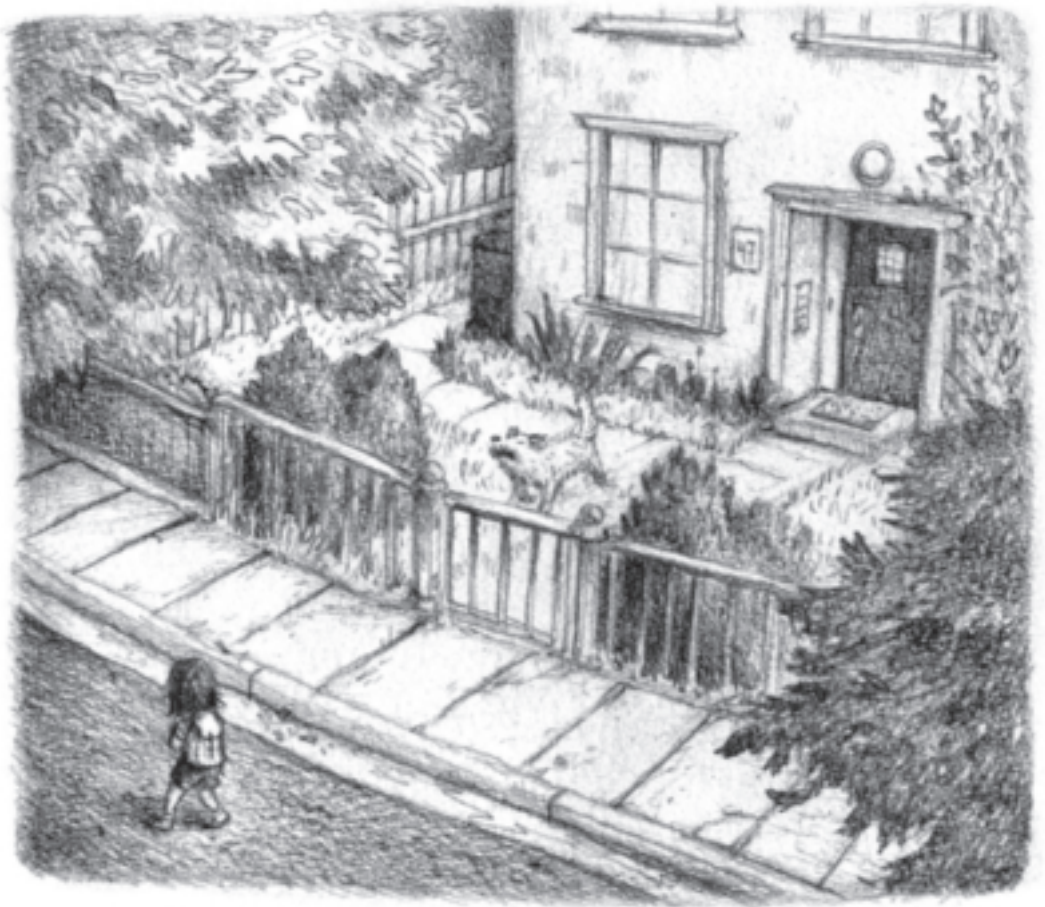
Ninas Mama glaubt ihm seine Geschichte auch nicht. »Der Vielfraß warst du selbst!«, sagt sie.

»Das ist wirklich wahr. Großes Monsterehrenwort«, sagt Ninas Papa.

Aber da lachen Nina und ihre Mutter nur.

Dann ist es auch schon Zeit, aufzubrechen. Nina muss in die Schule und ihre Eltern zur Arbeit. Weil die Schule ganz nah ist, kann Nina die Strecke zu Fuß gehen. Unterwegs stellt sich Nina vor, wie es wäre, wenn sie von einem riesigen Monster begleitet würde.

Dann hätte sie keine Angst vor der Hausnummer 47. Da muss sie vorbei auf ihrem Schulweg. Das Haus mit



der Nummer 47 hat einen Vorgarten und in dem Garten lebt ein Hund. Er hat zotteliges Fell und stinkt aus dem Maul.

IIIIHH!

Jeden Morgen steht er am Zaun und bellt die Kinder an, die da vorbeikommen. Manchmal legt er seine Pfoten oben auf den Zaun, als würde er gleich auf den Bürgersteig springen wollen. Klar, dass Nina Angst vor ihm hat. Obwohl der Hund gar nicht mal so groß ist. Trotzdem wechselt sie jeden Morgen vor dem Haus 47 die Straßenseite.

Mit einem Monster an ihrer Seite würde der Hund bestimmt nicht bellen. Dann würde er sich in die hinterste Ecke des Vorgartens verkriechen und sich da erst wieder raustrauchen, wenn Nina und ihr Monster nicht mehr zu sehen sind.

In der Schule geht es genauso schlimm weiter. Auf dem Hof wird Nina ausgelacht, weil ihre Eltern sie nicht zum Unterricht fahren und sie zur Schule laufen muss. Da ist sie fast die Einzige. Die anderen werden von ihren Müttern und Vätern in teuren Autos bis zum

Eingang gebracht. Und wenn da kein Zaun wäre, würden die Eltern ihre Kinder bestimmt sogar bis vors Klassenzimmer fahren. Ninas Eltern haben gar kein Auto, die machen alle Wege mit dem Rad, dem Bus oder der Bahn.

Nina stellt sich vor, wie die anderen Kinder staunen, wenn ihr Monster sie zur Schule bringt. Nina würde hoch oben auf seinen Schultern sitzen und auf die anderen Kinder runtergucken. Und weil ihr Klassenzimmer im ersten Stock liegt, bräuchte sie dann nur von seinem Rücken zu klettern und durch das Fenster zu steigen, um an ihren Platz zu kommen. Das wäre schon toll und lachen würde dann auch keiner mehr.

Ganz bestimmt nicht.

Aber der Ärger ist noch lange nicht zu Ende. Ninas Klasse hat in der ersten Stunde Sportunterricht. Rennen und Springen mag Nina. Basketball nicht so sehr. Dafür ist sie viel zu klein und die Körbe sind viel zu hoch. Nina hat noch nie einen Korb geworfen.

»Streng dich an, Nina! Das schaffst du«, ruft ihre Lehrerin, als Nina den Ball hat.

Nina nimmt Anlauf, wirft und ... aber der Ball geht weit am Korb vorbei.

Mit einem riesigen Monster wäre Basketball gar kein Problem. Das Monster würde Nina einfach hochheben. Dann bräuchte sie den Ball nur noch in den Ring fallen zu lassen.

Oder ihr Monster stopft den Ball einfach selbst in den Korb. So kräftig, dass es den Ring von der Wand reißt und das ganze Brett auf den Hallenboden kracht.

Dann müsste im Sportunterricht niemand mehr Basketball spielen. Das wäre schön.

Der Rest des Schultages wird auch nicht besser. In der Pause steht Nina allein in der Ecke, weil niemand mit ihr spielen möchte. Wenn sie ein Monster hätte, könnte sie mit dem spielen. Verstecken, Fangen oder andere Kinder erschrecken. Was man mit Monstern halt so spielt.

Und falls es nicht nur ein besonders großes, sondern auch ein besonders kluges Monster ist, könnte es Nina vorsagen, wenn ihr die richtigen Antworten auf die Fragen ihrer Lehrer nicht einfallen.

Das passiert Nina leider ziemlich oft, obwohl sie eigentlich alles weiß. Nur eben nicht, wenn ihr Lehrer Herr Demir sie fragt, wie viel elf mal drei ist oder wie man Kartoffelbrei schreibt.

Aber Nina hat ja kein Monster.

Und das wird sich auch nie ändern, weil es Monster gar nicht gibt. Nur in Büchern und Geschichten.

Das ist soooooooooooooooooo schade.

2

DER EISSTURM

Nach der Schule schaut Nina bei ihrer Oma vorbei. Das macht sie manchmal, wenn ihre Eltern noch arbeiten müssen. Ninas Oma wohnt gar nicht weit weg. Sie ist eine Mode-Influencerin auf TikTok, weil sie immer so verrückte Kleidung trägt und die Fotos im Internet postet. Manchmal tanzt sie sogar dazu. Die Sachen, die sie dabei anhat, tragen andere Frauen in ihrem Alter nicht. Gerne in Lila oder Grasgrün und das sieht meistens ziemlich wild aus.

Andere finden das peinlich.

Nina findet das gut.

